

Neue Bücher Nouveaux livres

Umwelt-Vademecum-Schweiz 1975, der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz, Schlossbergstrasse 22, 8702 Zollikon, verfasst von der Interdisziplinären Gruppe für Langfristplanung bei Basler & Hofmann, Ingenieure und Planer AG, Forchstrasse 395, 8029 Zürich, Taschenbüchlein, 40 Seiten, 13 Abbildungen, 32 Tabellen, broschiert, Format 10,5×15 cm, Fr. 5.–, Schweizerische Gesellschaft für Umweltschutz, 8702 Zollikon.

Das praktische, erstmals verlegte Taschenbüchlein stellt ein Pendant zum Raumplanungs-Vademecum 1973/74 bzw. 1975/76 des Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich dar. Es soll dem Fachmann, dem Politiker, dem Journalisten und anderen an Umweltschutz Interessierten die notwendigen statistischen Angaben vermitteln. Während einige Zahlen auf wissenschaftlich erhärteten Unterlagen beruhen, sind andere auf verschiedene Weise geschätzt, um wenigstens in der Grössenordnung Angaben über Umweltbelastungen in der Schweiz zu geben. Ein ausführliches Quellenverzeichnis kann ebenfalls bezogen werden. In der Einleitung werden die Zusammenhänge «Mensch und Umwelt», «Das Wachstum und seine Grenzen» und «Ökologische Grundbegriffe» dargestellt. Im Kapitel «Emissionen und Immissionen» folgen Tabellen und Zahlen über die Luftverschmutzung (zum Beispiel gegliedert nach Quellen und chemischer Zusammensetzung), die Gewässerverschmutzung (Angaben über Belastungen mit Phosphaten, leicht und schwer abbaubaren Kohlenstoffverbindungen sowie Schwermetalle und über Abwasserreinigungsanlagen), Lärm, Feste Abfälle, Boden, die Radioaktivität, die Nahrung und Abwärme und Klima. In einigen Sachgebieten ist das notwendige Zahlenmaterial noch nicht vorhanden, und es musste eine Beschränkung auf qualitative Hinweise vorgenommen werden. Im Kapitel «Ressourcen – Verknappung» werden der Raum, Tiere und Pflanzen, Energie und Rohstoffe behandelt. Es folgen Definitionen und Hinweise für eine Umwelt-Ökonomie, dann in einem übersichtlichen Diagramm eine Übersicht über das eidgenössische, das kantonale und das kommunale Umweltrecht und schliesslich ein Adressenverzeichnis der Dienststellen des Bundes und der privaten Organisationen, welche sich mit Fragen des Umweltschutzes befassen.

SGU

Die soziale Dimension in der Medizin. Von Prof. Dr. med. *Manfred Pflanz*. 364 S. 15 Abb. DM 38.–. **Kommunikation in der Medizin.** Von Dr. med. *Paul Lüth*. 352 S. 39 Abb. DM 38.–. **Beiträge zur Sozialmedizin.** Von Dr. med. *Paul Lüth*. 274 S. 11 Abb. DM 28.–. Hippokrates Verlag GmbH, Stuttgart 1975.

Die soziale Dimension der Medizin mit verschiedenartigsten Beiträgen zu deuten und Lesern mit unterschiedlicher Vorbildung näher zu bringen, ist das Ziel der von Paul Lüth edierten Schriftenreihe «Interdisciplina». Mit einem der drei bis heute vorliegenden Bände ist das Ziel sicher erreicht worden: Die Aufsätze, welche Manfred Pflanz präsentiert, bilden die beste Einführung in sozialmedizinisches Denken, welche heute aus dem internationalen Angebot abrufbar ist. Ob man einen älteren Beitrag (z. B. über das Münchhausen-Syndrom, 1961) oder eine Studie, die erst vor einem guten Jahr publiziert wurde (über Prinzipien und Methoden der Beurteilung von Leistungen im Gesundheitswesen) liest, die Gratifikation ist, unaufdringlich, luzide arrangiert, nie nach Applaus haschend, dank einem bewundernswerten didaktischen Geschick immer präsent: Soziale Aspekte von medizinischen Prozessen und Strukturen erkennen lernen. Das Faszinierendste am Buch ist wohl, dass kein Aufsatz durch jüngere Forschung anderer Autoren überholt ist, denn jede Studie konfrontiert sozialwissenschaftliche Theorieansätze mit zentralen medizinischen Phänomenen – sozialmedizinische Imagination ist nicht von ein paar zusätzlichen Umfragedaten abhängig.

Die Publikation «Die soziale Dimension in der Medizin» kann sehr empfohlen werden: für den Medizinstudenten als hervorragende Ergänzung zur systematischen Einführung in die Sozialmedizin; dem Arzt, welcher sein Wissensdefizit endlich abbauen möchte, bieten Aufsätze wie «Sozialmedizinische Aspekte der Herz- und Kreislauferkrankungen» oder «Soziologische Aspekte der Ernährungs- und Diätberatung» einen erfahrungsnahen Zugang; der Sozialwissenschaftler kann lernen, was Praxisnähe ohne Verlust theoretischer Argumentation bedeutet.

Einen weit beschränkteren Leserkreis wird der Band «Kommunikation in der Medizin» anzusprechen vermögen. Lüth wäre gut beraten gewesen, wenn er mit einer Einleitung die Selektion der Beiträge begründet hätte. Es ist nicht leicht einzusehen, warum man über

«Thermodynamik und Informationstheorie» und «Kritik der Linguistik» lesen soll, wenn interessantere Beiträge wie etwa jene von Davis (AJPH, 1968), Rosenhan (Science, 1973), Korsch und Negrete (Scientific American, 1972) dem Leser vorenthalten werden.

Der Kommunikationsfachmann hat seine Spezialbibliothek, und dem interessierten Arzt wird durch diese Publikation nur wenig geboten – Interdisziplinarität kann auch strapaziert werden. Der Psychiater wird am ehesten noch profitieren; ihm bieten z. B. die Aufsätze «Kommunikation zwischen Psychotherapeut und Patient» (Wallnöfer), «Die Arzt-Patient-Beziehung bei psychogenen Erkrankungen» (Hagedorn), «Gedanken zum Deutungsbegriff in der Psychoanalyse» (Goeppert) manche interessante Anregung.

Vom Buch «Beiträge zur Sozialmedizin» darf man nicht einen repräsentativen Querschnitt durch die Sozialmedizin verlangen, nicht nur weil «Sozialmedizin» noch auf dem Weg zum «Paradigma» (Kuhn) ist, auch weil der Herausgeber mit einer Ausnahme auf die anglo-amerikanische Forschung verzichtet – ganz zu schweigen von der skandinavischen und holländischen. Der Band vermittelt manche lesenswerte Studie, z. B. über die Krankenversicherung (Volkholz), die «veranstaltete Depression» (Rohde), über «Sozialstationen» (Lüth), die Epidemiologie des normalen Blutdrucks (Pflanz), psychische Störungen bei Gastarbeitern (Riedesser), Konflikte und Krankheiten der Frau (Richter), Sozialarbeit und Rehabilitation (von Ferber). Zu verschiedenen anderen Problemen, welche auch behandelt werden, existieren nach Ansicht des Rezensenten instruktivere Arbeiten als jene, welche Lüth auswählte; es ist aber zuzugeben, dass zum jetzigen Zeitpunkt die Gestaltung eines Readers in der Sozialmedizin nicht leicht ist – einige Leser werden enttäuscht, anderen werden neue Einsichten vermittelt.

A. J. Gebert

Ferien für die Familie. Ferienwohnungsverzeichnis 1976, herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft.

Die grosse berufliche Beanspruchung und die Hektik unserer Zeit lassen vielen Eltern nur noch wenig Zeit, sich ihrer Familie zu widmen. Deshalb wäre es wertvoll, wenigstens die Ferien

gemeinsam zu verbringen und sich bei dieser Gelegenheit wieder näherzukommen.

Im soeben erschienenen Ferienwohnungsverzeichnis 1976 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft sind rund 5000 Adressen von Ferienwohnungen, Ferienhäusern und Massenzimmern enthalten, die sich auf über 800 Ortschaften in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein verteilen.

Das Ferienwohnungsverzeichnis 1976 kann zum Preis von Fr. 5.35 bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Ferienwohnungen, Brandstückenstrasse 36, 8039 Zürich, Telefon (01) 36 17 35, bezogen werden. Es ist zudem bei den meisten grösseren schweizerischen Verkehrsbüros und bei den Reise- und Auskunftsbüros der Schweizerischen Bundesbahnen erhältlich.

SGG

Ungezieferbekämpfung – ein wichtiges Problem der Lebensmittelhygiene.

Vorträge der 7. Arbeitstagung der Schweizerischen Gesellschaft für Lebensmittelhygiene (SGLH) vom 8. November 1974 in Rüschlikon/Zürich. Schriftenreihe Schweizerische Gesellschaft für Lebensmittelhygiene. Heft 2. Chemie-Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn 1974. Fr. 22.–.

Sechs Referate, die an der Arbeitstagung der Schweiz. Gesellschaft für Lebensmittelhygiene über das Thema «Ungezieferbekämpfung» gehalten wurden, sind in diesem Heft zusammengefasst.

Das Einführungsreferat von Dr. Zimmerli (EGA Bern) gibt eine Übersicht über gesetzliche Grundlagen der Schädlingsbekämpfung in der Schweiz und über das Entstehen der Markt-toleranzgrenzen. Frau Prof. Döring (Institut für Wasser-, Boden- und Lufthygiene des Bundesgesundheitsamtes Berlin) befasst sich in ihrem Beitrag ausführlich mit einem sehr verbreiteten Ungeziefer – mit Schaben: Auf leicht verständliche Art werden Biologie und Verbreitung, gesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung und Bekämpfungsmassnahmen gegen diese Schädlinge geschildert. Der Artikel ist mit zahlreichen Bildern und Tabellen illustriert.

Im Bericht von Dr. Hermann (Institut für tierische Schädlinge der Bayer AG) wird auf das Problem der Nagetiere eingegangen; es wird die Rolle dieser Tiere in der Epidemiologie der übertragbaren Krankheiten erläutert, das Schwergewicht des Berichtes liegt jedoch in den Bekämpfungsmethoden: Umfassend und übersichtlich werden die Einsatzmöglichkeiten verschiedener Präparate und ihre Vor- und Nachteile geschildert.

Andere, vielleicht nicht so umfangreiche, jedoch nicht weniger interessante Referate behandeln sowohl allgemeine Richtlinien der Schädlingsbekämpfung als auch die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Begasung von Vorratsungeziefer. Zur Sprache kommen auch die Biologie, die Ausbreitung und die Bekämpfung von Pharaonameisen – ein interessantes Referat, das reich mit Bildern illustriert wird.

Als Abschluss werden die Diskussionsbeiträge des Rundtisch-Gesprächs zusammengefasst und Schlussfolgerungen gezogen.

M. Stransky

Ovulationshemmer und Reproduktive Funktion. Von *Mario Girotti*. 123 S., 4 Farbtafeln. Verlag Hans Huber 1975. Fr. 36.–/DM 34.–.

Die Gliederung des an sich wertvollen Buches ist vielleicht etwas kompliziert, folgen doch nach einer Zusammenfassung des Ganzen eine Literaturanalyse mit einem Kapitel über frühere eigene Untersuchungen, dann nach den Schlussfolgerungen aus der Literatur und früheren eigenen Untersuchungen und schliesslich die Schlussfolgerungen daraus. Es werden zahlreiche hochinteressante Funktionen nach Absetzen von Ovulationshemmern untersucht und zusammengestellt, so vor allem die reproduktive Funktion der Frau, wo doch die Reversibilität eindeutig aufgezeigt werden kann. Gerade diese Tatsache dürfte manchen Arzt, der mit dem Problem der hormonalen Kontrazeption täglich konfrontiert ist, zu beruhigen vermögen. Auch sind Hinweise über die Zyklusstörungen und deren spontane Remission nach Absetzen der Pille wertvoll. Es ist besonders nützlich, dass die

Fakten auf diesem Gebiet analysiert und belegt werden, sind doch gerade hier sehr viele emotionale, religiöse oder gar politisch gefärbte Meinungen verbreitet. Girotti widerlegt in diesem Zusammenhang vor allem auch die Angst vor Krebs und genetischen Schädigungen. Man vermisst allerdings zum grossen Teil die Angabe von Zahlen der untersuchten Fälle.

Das Buch kann sicher nicht als «Reklame für die Ovulationshemmer» angesehen werden, und es ist meines Erachtens nicht tendenziös; man vernimmt auch einige Dinge, die bisher wenig oder gar nicht bekannt waren, so zum Beispiel über erhöhte Abort-Häufigkeit nach Absetzen der Pille und über die grosse Erhöhung der Spätgestosen, der Anämien und Harnwegsinfekte in der Schwangerschaft. Es wird interessant sein, diese bedeutenden Feststellungen in Arbeiten von andern Autoren bestätigt oder eben widerlegt zu sehen.

Erhard Erb

Soziale Faktoren und Krankheit bei Arbeitnehmern, eine epidemiologische Studie. Schriftenreihe Arbeitsmedizin, Sozialmedizin, Band 53. Von *Maria Blohmke, Rolf Depner, Bernd Koschorreck und Otmar Stelzer*. 96 S. A. W. Gentner Verlag Stuttgart 1975. DM 27,50.

In einer interdisziplinären Untersuchung wird das komplexe Problem der Ätiologie von Herzkreislaufkrankheiten angegangen. Eine sorgfältige Erhebung bei Beamten, Angestellten und Arbeitern eines öffentlichen Dienstbetriebs und eines Industriebetriebs berücksichtigte sowohl medizinische Daten (subjektive Symptome, somatische Risikofaktoren, EKG-Befunde) wie auch soziale Daten über familiäre Verhältnisse, Wohnverhältnisse, sozialen Status und Informationen über Beruf und Arbeit. Die differenzierte Darstellung der Resultate gibt interessante Hinweise für die «Soziogenese» von Herzkreislaufkrankheiten. Die Arbeit ist – neben den in der Sozial- und Präventivmedizin Tätigen – vor allem Studenten anzuempfehlen, die hier beispielhaft und prägnant die epidemiologische Arbeitsweise kennenlernen können.

Hans R. Mattias Müller